







## Streamer-Vor-/Endverstärker Lindemann Musicbook Source II und Power II

Autor: Heinz Gelking Fotografie: Rolf Winter

**Streaming macht Spaß, erweitert den musikalischen Horizont und klingt richtig gut, lehrt uns die stylische Musicbook-Serie von Lindemann. Eine bärenstarke Endstufe ergänzt das Quellengerät perfekt.**

### Wer liest, hört mehr

Musicbook – der Name ist Programm. Alle vierzehn Tage nehme ich an einer Besprechung in einer internen Bibliothek teil. Da gibt es eine Rollregal-Anlage, wie man sie aus Fernsehkrimis kennt, wenn die Kommissarin runter ins Archiv muss, um in einem alten Fall zu recherchieren. Für einen schnellen Zugriff stehen traditionell die Nachschlagewerke außen. Oft bleibt mein Blick an den Buchrücken hängen, hinter denen das Wissen der Welt von vor zwanzig, dreißig Jahren seinen Dornröschenschlaf hält, weil Wikipedia nur noch einen Klick entfernt ist. So taugen Meyers Enzyklopädisches Lexikon oder die Brockhaus Enzyklopädie, jeweils 20 Bände oder mehr, nur noch als Vergleichsgröße: Musicbook Source II und Powerbook II von Lindemann Audio sind etwa so groß und schwer wie einer dieser mit A-APT oder WEK-ZZ beschrifteten Papierblöcke. Das nur als Anhaltspunkt.



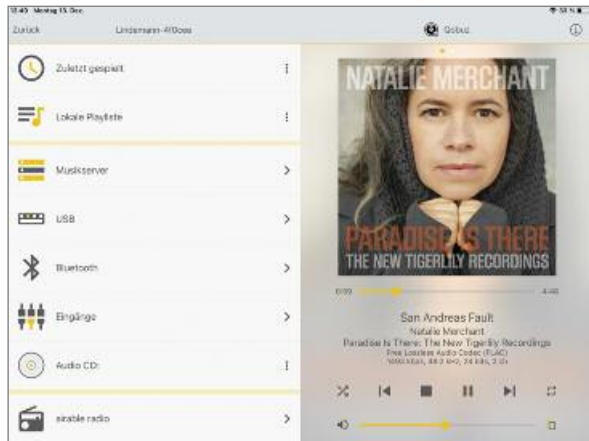
Lindemann Audio gibt es seit fast dreißig Jahren; das erste Produkt war ein Vollverstärker. Mit zunehmendem Erfolg hat Norbert Lindemann dem typischen High-End-Format gehuldigt und seiner größer und schwerer gewordenen Elektronik grauschwarze Fronten im Stil von Mark Levinson oder Classé spendiert. Den Vorverstärker 830, die Stereo-Endstufe 850 und den SACD-Player 820 habe ich selbst zu Hause erlebt. Sie standen den Platzhirschen aus Übersee nicht nach, stillten souverän den Leistungshunger meiner Revel Performa F 32 und begeisterten mich mit einer atmenden Musikwiedergabe voller Details – High-End ganz nach meinem Geschmack. Irgendwann war die Rückgabe fällig. Daran gewöhnt man sich in diesem Job zwar, aber die Komponenten blieben bis heute in positiver Erinnerung.



Norbert Lindemann hat Themen wie das Upsampling und Resampling mitgeprägt, in Kooperation mit Sony den ersten in Deutschland gebauten SACD-Player herausgebracht und sich später intensiv mit Computer- und Netzwerk-Audio beschäftigt. Für die erste Generation der Musicbook-Serie setzte er 2013 einen Schwerpunkt bei der Verarbeitung digitaler Musikdaten vom NAS oder aus dem Internet. Längst sind die Musicbooks eine Institution. Das liegt auch am ikonischen Design.

Die Multifunktionalität des Quellengeräts mit dem sprechenden Namen Source II lässt nichts aus – als Netzwerkspieler, als Digital-Analog-Wandler, als analoge Vorstufe inklusive MM-Eingang, als Kopfhörerverstärker und in der Ausstattung unseres Testgeräts sogar als CD-Player. Steuern lässt sich das Schweizer Messer für Audiophile direkt am Gerät über ein Stellrad zum Drehen und Drücken sowie per Fernbedienung, vor allem aber per App. Auf meinem iPad der 8. Generation lief die stabil und warf keine Fragen auf. App und Source II verschafften mir Zugang zu Radiosendern und Podcasts über die Datenbanken von Airable und waren vorbereitet auf Deezer, Tidal, HighRes-Audio, Qobuz und Spotify. Roon Ready ist man natürlich auch.

Selten sind Digitalverbindungen ganz ohne Zicken zu haben, noch nicht einmal bei einem zu Ende entwickelten Gerät wie Source II, und diesmal ergab



Die klar gestaltete Lindemann-App läuft stabil und erklärt sich von selbst. Zu Quellenwahl und Lautstärkeregelung treten weitere Steuerungsmöglichkeiten, beispielsweise um den Wandler-Modus zwischen PCM und DSD zu wählen

sich das Problem in der Peripherie: Meine Festplatte mit gerippten CDs aus der Stadtbücherei legte sich am USB-Eingang manchmal schlafen, wenn ich zwischendurch auf andere Quellen geschaltet hatte. Die Verbindung musste dann neu aufgebaut werden. Ansonsten keine Probleme während etlicher Wochen. Bei den Themen „intuitive Bedienung“ und „Alltagstauglichkeit im familiären Umfeld“ setze ich darum einen dicken Haken für Source II, die sich übrigens auch bereitwillig via Bluetooth der Songs von Juice WRLD auf dem Smartphone meines Sohnes annahm.

Wer ein Buch aufschlägt, betritt eine neue Welt. Das gilt auch für Source II, zumindest wenn man wie ich vom SACD-Player kommt. Speziell das Internetradio bot Raum für Entdeckungen. Aus ihm wird zwar auch mit Lindemann-Hilfe kein audiophiles Angebot, da fehlt es eben an Datenrate, aber darum geht es ja manchmal auch gar nicht: Das Informations- und Musikangebot von der BBC über den DLF bis zum WDR hat eine unfassbar große inhaltliche Bandbreite, und die Quellen lassen sich über die Lindemann-App bequem als Favoriten organisieren.

Marc Minkowski und die Musiciens du Louvre mit den letzten drei Mozart-Sinfonien? Voilà – frei Haus über France Musique aus dem Auditorium von Radio France. Oder doch lieber die Kontrabassistin Judith Ferstl und *June in October*? Gab es am zweiten Weihnachtstag bei Ö1 in einer Radiosession. Die Möglichkeiten sind – wortwörtlich – grenzenlos.

Was passiert auf der Ebene der Signalverarbeitung? Musikdaten erreichen den Alleskönner auf verschiedenen Wegen und in einer Qualität, grob gesagt, zwischen MP3 und High-Res-Files. Der DAC könnte theoretisch 768 kHz/32 Bit und DSD 512 verarbeiten, im WLAN-Betrieb, beispielsweise, liegt die Grenze aber bei 24 Bit/192 kHz oder DSD 128. Immer noch besser als jedes CD-Signal. Zuerst durchlaufen alle Musikdaten eine MEMS-Femto-Clock und werden mithilfe eines AK4137 von AKM einem Resampling unterzogen. Das soll Jitter eliminieren. Die Digital-Analog-Wandlung übernehmen zwei weitere Bausteine von AKM in einer Doppel-Mono-Anordnung, konkret: ein AK4493 je Stereokanal. Standardmäßig wird alles in ein 1-Bit-Signal (DSD 256) konvertiert, es steht einem aber frei, sich in der App bewusst für PCM als DAC-Modus zu entscheiden – entgegen dem Ratschlag des Herstellers, der dem 1-Bit-Signal attestiert, „bei Raumabbildung und Hochtonwiedergabe klanglich völlig neue Dimensionen zu eröffnen“. Filterung und Lautstärkeregelung erfolgen dann schon rein analog.

Apropos analog: Der eingebaute MM-Phonozug beruht auf dem Limetree-Phono, also einer separaten Komponente von Lindemann. Ich habe den Eingang mit meinem Audio Technica VM 540 ML genutzt. Das günstige Moving Magnet brachte die inbrünstige Atmosphäre der *Unplugged*-LP von Eric Clapton (Reprise Records 9362-45024-1) gut rüber, hat aber natürlich irgendwo seine Grenzen. Sänger und Band waren sauber von links nach rechts sortiert, ohne allzu viel Tiefe im Raum zu bekommen. Im Vordergrund standen klar die Wärme der Stimme und die Dynamik der Instrumente. Da fällt man auch als Tester prompt aus dem kritischen Hören raus und gibt sich einfach der Musik hin. Wer meh-

rere Tonarme und Systeme betreibt, wird zwar eher eine externe Lösung nutzen, die auch MCs berücksichtigt, aber wem es in erster Linie darum geht, in besonderen Stunden einmal eine LP aufzulegen, für den bietet dieser MM-Eingang einen starken Mehrwert. Er offenbart, dass Vinyl etwas Besonderes, letztlich Zeitloses ist. Nein, die schwarze Scheibe klingt hier nicht „besser“ als der exzellente Digitalzweig, aber sie verkörpert auf schöne Weise eine andere Art des Hörens – eine, die (auch) Spaß macht, Musik intensiv vermitteln kann und darum bleiben wird. Dass das Angebot an leckeren MMs wieder zunimmt, kommt dem nur entgegen (ich denke etwa an das Nagaoka JT-80BK, das leider zurück beim Vertrieb ist, *image hifi* 6/2021).

Braucht man das optionale Laufwerk? Ich hatte es fürs Testgerät mitbestellt. In meinem Alltag spielen CD und SACD immer noch eine Rolle. Einspielungen, über die ich schreibe, treffen zur Hälfte nach wie vor per Post als physische Tonträger ein – neue Kantaten-Aufnahmen der Gaechinger Cantorey beispielsweise (Carus 83.522). Wer seine CD-Sammlung längst auf dem NAS liegen hat, der kann sich den Slot-In-Drive natürlich sparen. Wer schon einen sehr guten SACD-/CD-Spieler hat, übrigens auch. Meiner fokussierte etwas schärfer auf die Stimme von Nùria Rial in der Arie „Seufzer, Tränen, Kummer, Not“ aus der Kantate „Ich hatte viel Bekümmernis“ von Johann Sebastian Bach, BWV 21, und erfasste auch die begleitende Oboe einen Hauch griffiger. Im Gegenzug klingt die CD über das Laufwerk der Source II etwas weicher und räumlicher, vor allem im DSD-Modus; PCM rückt die Wiedergabe näher in Richtung des externen Players, über den die Musik auch rhythmisch eine Nuance beweglicher und spannungsvoller klingt. Mein Fazit wäre dieses: Akzeptieren Sie in leisen Musikpassagen beim CD-Betrieb ein gewisses Laufgeräusch (bei mir stand die Source II nur anderthalb Meter vom rechten Ohr entfernt) und erwarten Sie von der CD-Wiedergabe guten Klang, aber keine Wunder. Die Kernkompetenz von Source II liegt beim Streaming und der Vorstufensektion. Nur weil Letztere so durchlässig

---

## Mitspieler

**Plattenspieler:** Transrotor Orfeo Doppio mit TMD-Lager **Tonarme:** SME 3500, VPI JMW 12.5 **Tonabnehmer:** Transrotor Figaro Audio Technica VM 540 ML **Phonovorverstärker:** SAC Entrata Disco **SACD-Spieler/DAC:** Marantz SA-11 S3 **Vorverstärker:** SAC La Finezza mit Doppelnetzteil **Endverstärker:** SAC II Piccolo **Lautsprecher:** Q Acoustics Concept 500 **Kabel:** überwiegend HMS, aber auch TMR, Harmonix und High-Tune sowie Phonosophie **Zubehör:** TMR-Netzleiste, Solid-Tech-Rack, Plattenspieler-Konsole im Eigenbau, Plattenwaschmaschine von Pro-Ject, Außenring von Josef Will, Wandsteckdosen und Sicherungen von Groneberg

---

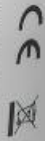
klingt, kann sich der SACD-/CD-Spieler gegenüber der internen Lösung ja überhaupt erst durchsetzen. Letztlich wird das optionale Laufwerk zum Rechene-xempel: Es kostet nur 300 Euro mehr – dafür bekommt man den gebotenen CD-Klang separat bei Weitem nicht.

Mit Streaming schlägt man ein anderes Kapitel auf. Qobuz liefert mir in 96 kHz/ 24 Bit die Sonate Opus 16, Nr. 1 von Georges Onslow, gespielt von Hiyoli Toggawa auf der Bratsche mit Lilit Grigoryan am Klavier. Ich kenne die Aufnahme als CD (Naxos 8.573730) ziemlich gut. Das Zusammenspiel von Bogen, Saiten und hölzernem Korpus mündet in einen Bratschenklang von faszinierender Präsenz – weder gesegnet mit der leuchtenden Geschmeidigkeit einer Violine, noch ausgestattet mit der satten, volltönenden Kraft eines Cellos (für das Onslow die Sonate eigentlich geschrieben hat), sondern rau wie Schmirgel, dabei warm, flackernd und fragend. Das ist genau der „existenzielle“ Ton, der den Klang der Bratsche so einmalig macht. Was sich erst im direkten Vergleich ergibt: Von der CD und meinem Marantz SA-11 S3 wirkt die Musik jetzt fahriger, der Bratschenton metallischer, das Zusammenspiel mit dem Klavier nervöser. Der von Qobuz via Fritz!Box und LAN-Verbindung in meinen Hörraum gelieferte Datensatz tönt weicher, reifer, harmonischer, er bindet Klavier und Bratsche



ANDEMANN.

MODEL: PrivateKiosk-Power1-1000W  
INPUT: AC 230V~  
S/N: MB071310126



WEEE  
Disposal of this product should be carried out in accordance with the applicable national regulations.

Intertek  
5007470  
CONFORMS TO  
UL 507  
CLASS 2  
UL 1004  
CLASS 2

Hypex Electronics BV

ore

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019

ERM10NH-052  
DC12V  
1A 250mV  
2019



Oben: Der Endverstärker hat XLR-Eingänge, für die Lautsprecher-Terminals empfiehlt Lindemann Laborhohlstecker. Der Bass-Volume-Regler kommt erst im Bi-Amping-Betrieb zum Einsatz

Links: Verblüffend, auf wie kleinem Raum sich aus einer Kombination von Class-D-Technik mit JFETs sagenhafte 2 x 500 Watt an 4 Ohm erzeugen lassen. Die Gehäuse der neuen Gerätegeneration sind übrigens aus dem Vollen gefräst und mechanisch extrem stabil – was gemeinhin ja auch dem Klang zugutekommt

besser zusammen. Ich zöge gerne den Vergleich: als wären Togawa und Grigoryan aneinandergerückt, aber das implizierte eine akustische Verengung des Raumes, was gerade nicht der Fall ist – alles, von den Klangfarben bis zur Dynamik, aber eben auch die Dreidimensionalität der Aufnahme, entfaltet sich im datenreicheren Streaming tendenziell großzügiger als auf CD. Und diesmal ist der Umstieg auf PCM gegenüber DSD in den Wandler-Einstellungen klar als Rückschritt wahrnehmbar – DSD klingt den entscheidenden Hauch offener.

Man kann Source II wie einen Netzwerk-Player nutzen und als weiteres Quellengerät am Vollverstärker oder einer Vorstufe anschließen. In der Betriebsart „Fixed Line-Out“ bekommt das folgende Gerät direkt das Ausgangssignal des D/A-Wandlers serviert. Anfangs habe ich Source II tatsächlich so an meiner Vorstufe betrieben. Kann man machen. Ich genoss den vertrauten Klang meiner Anlage, ergänzt um eine Welt neu zu entdeckender Aufnahmen. Für Qobuz reicht kaum ein Leben, sich alles Hörenswerte zu Gemüte zu führen, und bestimmt fänden sich auch 90% meiner CDs im Katalog des französischen

Streamingdienstes. Die Plattensammlung hatte wochenlang das Nachsehen. Streaming macht Spaß und weitet den Musikgeschmack!

Konsequenter ist es natürlich, Source II nicht nur als Quelle, sondern auch als Vorstufe zu nutzen. Ich habe das überwiegend gemacht – durchgehend spätestens, nachdem sich beim Vergleich der CD-Laufwerke herausgestellt hatte, wie transparent die analogen Hochpegeleingänge als Signalautobahnen auch für externe Quellen agieren. In einer All-in-One-Lösung ließen sich mit der Source II sogar Aktivlautsprecher direkt ansteuern, für Anlagen mit passiven Lautsprechern steht bei Lindemann das Musicbook Power II in zwei Leistungsstufen parat, eine schon optisch naheliegende Ergänzung.

Lindemann greift für Power II auf ein N-Core-Modul zurück, gliedert in der aktuellen Gerätegeneration die als klangentscheidend eingeschätzte Spannungsverstärkerstufe aber aus und baut sie als separate Schaltung um einen JFET-Verstärker herum auf. Das N-Core-Modul werde quasi nur als Power-Buffer eingesetzt, um die bereits verstärkte Eingangsspannung mit dem notwendigen Strom auszu-





Oben: Die Multifunktionalität der Source II spiegelt sich auf der eng bestückten Rückseite noch nicht einmal vollständig – frontseitig wartet auch noch eine Kopfhörerbuchse

Links: Die Spannungsversorgung basiert auf einem Schaltnetzteil (schwarzer Kasten am Rand der Platine). Das CD-Laufwerk wird bedämpft. Die exzellente Verarbeitung zeigt sich an Details wie dem feinen Rändelrad und dem sauber eingelassenen Display

statten, der für den Lautsprecherbetrieb notwendig sei. So ergebe sich eine nahezu perfekte analoge Verstärkung des Eingangssignals ohne negative Beeinflussung durch Störungen des Class-D-Verstärkers. Lindemann verspricht beste Messwerte in puncto Verzerrungen und Rauschen sowie einen hohen Dämpfungsfaktor, also volle Kontrolle über den angeschlossenen Lautsprecher und jeglichen Verzicht auf Klangeffekte. Wer irgendwann eine Steigerung sucht: Power II lässt sich mit einem Zwilling auch im vertikalen Bi-Amping betreiben. Die Endstufe schaltet sich automatisch ein und aus. Sie verbraucht im Stand-by gerade einmal 0,5 Watt und bei normaler Lautstärke etwa 20 Watt. Da ist jemand auf dem richtigen Weg.

Mir stand die stärkere Variante (Power II 1000) zur Verfügung; bei meinen Lautsprechern mit „normalem“ Bedarf an Leistung und Kontrolle hätte wohl auch die Standardvariante (Power II 500) gereicht. Ich höre Stefan Sterzingers Album *Keuschheit und Demut in Zeiten der Cholera* per Streaming in 44 kHz/ 16 bit. Wiener Weltmusik mit einem Hang zum Absurden und Erotischen. Singen und Sprechen plus Quetschkommode, Gitarre und Kontrabass, gelegentlich auch einem Schlagzeug und perkussiven

Elementen. Das kompakte Powerhouse von Lindemann inszeniert das wie ein zentnerschwerer Endstufen-Wonneproppen – bloß garantiert frei von jeglichem Trafo-Brummen. Die Wiedergabe ist pur, trocken, explosiv, real. Wenn die Bassgeige gestrichen wird, singt sie ein tiefes rollendes „R“ und vor meinem inneren Auge stiebt eine Wolke von Kolophonium in die Luft. Greift der Musiker mit schwierigen Fingern zupfend in die Saiten, schnalzen die von kerniger Energie, vibrieren und werden vom Korpus bauchig getragen. Von fesselnder Präsenz auch Sterzinger als Geschichtenerzähler in der Mitte, mal rezitierend, mal singend, hier überdeutlich artikulierend, dort grummelnd wie Tom Waits. Unzählige Nebengeräusche – vom Atem bis zum Knarzen – stützen die Illusion von Authentizität. Da ist ein Swing, eine rhythmische Spannung, eine Elektrizität im Raum, als säße man tatsächlich gerade in einem kleinen Theater direkt vor der Bühne. Ich finde die Wiedergabe unfassbar gut. Meine Il Piccolos spielen allenfalls einen Hauch großformatiger und saftiger, profitieren dabei aber auch vom HMS Gran Finale, das sich wegen der Gabelschuhe nicht am Power II anschließen ließ, sodass ich für Power II auf das bewährte Phonosophie LS-2 zurückgegriffen und die



Unser Testgerät war mit dem optionalen Slot-In-Drive ausgestattet und als vollwertiger CD-Spieler nutzbar. Der Ausgangspegel der Kopfhörerbuchse lässt sich für wirkungsgradschwache Modelle wie Magnetostaten gezielt erhöhen

Bi-Wiring-Terminals am Lautsprecher mit Brücken verbunden habe. Nein, ich habe keinen Anlass, meinen Monos die langjährige Treue zu brechen, aber ins Grübeln kommt man da schon. Sogar bei komplexer Sinfonik wie der gewaltigen Fünften von Gustav Mahler in der Live-Aufnahme mit dem Symphonieorchester des BR unter der Leitung von Mariss Jansons, die Qobuz mir in 48 kHz/ 24 Bit und fabelhafter Klangqualität anliefert. Man sagt Class-D-Verstärkern nach, zwar überaus schnell und dynamisch, aber hinsichtlich der Klangfarben etwas unverbindlich zu tönen. Vielleicht sind es ja wirklich die von Lindemann hinzugezogenen JFETs, denn das erlebe ich hier tatsächlich völlig anders: Das Musicbook Power II baut ein Klanggewölbe vor mir auf, welches sich in alle Richtungen maximal erstreckt – vom zartesten Zupfen bis zum fetten Tutti, in der Fokussierung von Details wie im Blick auf das Ganze, im Ausmalen der Klangfarben unterschiedlicher Instrumente wie in der Darstellung emotionaler Gegensätze zwischen träumerischer Innigkeit und gewaltigen Entladungen von Schmerz. Nicht umsonst enthält die Partitur Überschriften wie „Trauermarsch. In gemessenem Schritt. Streng.

Wie ein Kondukt“ oder „Stürmisch bewegt, mit größter Vehemenz“. Um es auf den Punkt zu bringen: Die kompakte Endstufe von Lindemann verbindet Hyperpräzision mit dem Atem großer Verstärkerelektronik, rigide Kontrolle mit schöner Musikalität. High-End-Audio ohne Bandscheibenvorfall – einfach clever & smart. Zusammen ergeben Source II und Power II ein echtes Dreamteam.

---

### Streamer-Vorverstärker Lindemann Musicbook Source II

**Eingänge:** 1 x Phono MM, 2 x Cinch analog, je 1 x digital optisch, coaxial, USB 2.0 und LAN sowie WLAN und Bluetooth **Ausgänge:** 1 x XLR, 1 x Cinch, 1 x Kopfhörer **Steuerung/ Kommunikation/ Quellen:** u.a. Fernbedienung, App, WPS Connect, Unterstützung von UPnP und DLNA, Roon Ready und Spotify Connect sowie vorbereitet auf Deezer, HighResAudio, Qobuz, Tidal, Airable Radio und Airable Podcasts **Datenformate:** WAV, FLAC, AIFF, ALAC, MP3, AAC, Ogg Vorbis, WMA, DSD **Auflösung:** 44,1 kHz bis 384 kHz, 24 Bit (WLAN bis 192 kHz, PCM aus Netzwerk), DSD 64 bis DSD 256 (WLAN bis DSD 128, DSD aus Netzwerk), bis 768 kHz/ 32 Bit und DSD 512 (DAC) **Besonderheiten:** optionales CD-Laufwerk plus 300 Euro **Maße (B/H/T):** 28/7/22 cm **Gewicht:** 3 kg **Garantie:** 36 Monate **Preis:** 3590 Euro

### Endverstärker Lindemann Musicbook Power II 1000

**Eingänge:** 1 x XLR **Ausgänge:** 1 x Lautsprecher **Leistung:** 2 x 500 Watt an 4 Ohm, 2 x 250 Watt an 4 Ohm (Power II 500) **Besonderheiten:** Einschalt- und Ausschaltautomatik, Stereo und vertikales Bi-Amping (zweites Gerät erforderlich) **Maße (B/H/T):** 28/7/22 cm **Gewicht:** 5 kg **Garantie:** 36 Monate **Preis:** 3590 Euro (2690 Euro Power II 500)

**Kontakt:** Lindemann Audiotechnik GmbH, Am Anger 4, 82237 Wörthsee, Telefon 08153/9533390, [www.lindemann-audio.de](http://www.lindemann-audio.de)

---